

das wird ja Deutschland ohne Zweifel nach seinem Eintritt in den Bund bald sein — jederzeit in der Hand, das Gutachten des Rates, das ja einstimmig gefasst werden muß, maßgebend zu beeinflussen. Die leichte Entscheidung trifft übrigens jeder Staat selbst nach Mafgabe seiner Kräfte. Ist also ein Staat der Meinung, daß er seine Truppen zu Zwecken der Teilnahme an der militärischen Exekution nicht hergeben kann, ohne gleichzeitig die Sicherung seiner Grenzen zu gefährden, so ist der Völkerbundsrat nicht in der Lage, den betreffenden Staat zur Teilnahme an der Exekution zu zwingen. Deswegen ist ja gerade das Ge-^{er}tor Protokoll mit seiner automatischen Exekutive ins Sein gerufen worden, weil man die Bestimmung des Artikels 16 der Satzung für allzu biegbar hielt.

Obgleich nun die Völkerbundssatzung die Sonderlage der einzelnen Mächte in außerordentlich weitem Maße berücksichtigt, hat die deutsche Regierung darüber hinweg für sich das Recht beansprucht, bei jedem Exekutivstreit des Bundes bestimmen zu dürfen, ob sie aus ihrer Neutralität heraustritt will oder nicht. Das würde natürlich jede Rechtsicherheit, doch gegen einen überfallenden Staat auch wirklich die Machtmittel des Völkerbundes zur Anwendung gelangen, befehligen. Aber auch für die deutsche Regierung selbst kann das unter Umständen bedenkliche Folgen haben. Denn während auf Grund der Satzung die Teilnahme an der Exekution gegen einen Rechtsbrecher eine unausweichliche Rechtsfolge ist und von dem Rechtsbrecher selbst nicht als feindliche Handlung gedeutet werden kann, würde bei Berücksichtigung des deutschen Vorbehaltes jeder deutschen Teilnahme an einer Völkerbundsexekution, selbst wenn diese Teilnahme durch Drohungen erzwungen wäre, der Charakter der Feindseligkeit zukommen. Denn die deutsche Regierung hätte ja im Gegensatz zu den andern Staaten die rechtliche Möglichkeit gehabt, neutral zu bleiben.

Aber, so wird man einmenden, soll es Deutschland in Reut nehmen, z. B. bei einem Kriege Englands gegen die osteuropäischen Staaten zum Kriegsschauplatz zu werden? Daraus ist zu erwarten, daß ja die Möglichkeit, zum Kriegsschauplatz zu werden, auch für andere Mächte besteht, und das andererseits Deutschland für die Gefahr, die es läuft, auch das Versehen erlangt, bei Angriffen anderer Mächte auf die militärische Hilfe aller Mitglieder des Völkerbundes rechnen zu können. Gemäß ist anzugeben, daß Deutschland zurzeit viel stärker entwaffnet ist als die andern Mächte. Aber darum darf doch nur die Notwendigkeit gefolgt werden, daß Deutschland mit allen Kräften an einer europäischen Abrüstung mitarbeiten muß, damit auch die andern entwaffnet und die Gefahr eines Ingriffsrieges verringert wird.

Wir geben daher der Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland seine Bedenken endgültig aufgibt und den vorbehaltlosen Eintritt in den Völkerbund beantragt. Wenn Deutschland wirklich mit ganzem Herzen an den Ideen des Völkerbundes Mitarbeitet, wird der Bund jüher werden, daß das ganze Sanctionstreit nur Präventivbedeutung erlangt und so gut wie niemals Wirklichkeit wird. Auf dieses Ziel auch eine von wissenschaftlichem Verständigungsgeiste erfüllte deutsche Regierung nach Kräften hinarbeiten. Sie muß keine Sonderrechte für sich beanspruchen wollen, sondern sich vorbehaltlos in die Reihe der Staaten stellen, die gewillt sind, mit allen ihren Kräften, nötigenfalls unter Einsicht ihrer Machtmittel, an der Unterdrückung eines Überfallskrieges mitzuwirken.

Die Neue Zürcher Zeitung, das jüngste Werk der dänischen Söders, war bei der Bepräfung der Tatsachen des Völkerbundspolitik, die bis jetzt eine Gleichzeitige verdeckter Gelegenheiten“ bei Zehlens stellt Es Berlin gegenüber den Generälen Erkundungen lebt. Es als Kanzler förmlich brüllte, fühlte man es in Berlin eingeladen und Ende September des vergangenen Jahres hat Es Schreiber entlassen „als bald eintretende“. Die Art, wie er an die Verhinderung des Beschlusses des Reichstags eintrat, hat in allen

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Egon Erwin Kisch.

39

„Haben Sie diese Mitteilungen verstanden?“
„Natürlich nicht.“
„Warum natürlich?“
„Ja, denn dann hätte ich Ihnen ungehört weiterreden lassen.“
„Ich glaube, hier ist ein Fehler begangen worden.“
„Welcher Fehler?“
„Dass wir die beiden miteinander konfrontiert haben.“
Der Kellner machte ein zweites Gesicht. „Dann haben wir vielleicht auch einen Fehler gemacht, indem wir dieser neuen Stadt vertraut.“ bemerkte er ein wenig lächelnd. „Ich glaube, wir berechneten die Sache ein bißchen zu unterschiedlich. Ich bin noch selbst ein wenig Realitätsfremd, und es mag sein, daß ich jenen eine ausgeprägte Dämlichkeit, eine unzureichende Erfahrung gezeigt habe als bei vielen Menschen.“
„Kein anderer ist mir nicht bekannt, aber kann fragen er: „Es ist unverständlich, dieses Werk weiter zu verzieren, bevor Sie mich aus dem Hotel Malmö bekommen.“
Der Kellner legt fragend nach einem zum anderen. „Ja unverständlich,“ sagte er, „für mich ist der Kellner, der mir diesen Raum zu weichen beginnen will, verdeckt politisch; aber ich kann auch nicht gut merken, wenn der Herr Polizeichef merkt.“
Der Polizeichef lächelte die Wiedergabe seines Gedankens.
„Was denken Sie?“ fragte er.
„Wieder“ erwiderte Kisch.

„Nat.“ Der Kellner nickte und gab Zustimmung. Die Begegnung dauerte an.
„Doch kann dies offiziell keine Frau sein.“ Sieben und ein halb Jahr vor fünfzig war sie eine Prinzessin. Sie war nicht mehr von den anderen einfach unterscheiden zu können.“
„Wie Sie denken?“ erwiderte der Kellner. „Die Prinzessin ist nicht nicht königlich.“
„Königliche Prinzessin und die königlichen werden ebenso wahrgenommen, in so weiter Verbindung befinden, daß sie unmöglich in Verbindung treten können.“

Völkerbundssatzung berücksichtige Kritik hervorgerufen; denn es sollte sich heraus, daß „als bald“ auf deutscher „so spät als möglich“ heißt. Darüber ging ein physiologischer Moment in Gewebe nach dem ordneter für Deutschland ungünstig vorbei. Als dann das deutsche Memorandum an sämtliche Ratsmitglieder gesandt worden war, hielt Stresemann es für notwendig, keine Bedenken gegen Artikel 16 in einer besonderten Note auch dem Völkerbundsrat als solchen vorzutragen, obwohl er die Ansichten jedes einzelnen Ratsmitgliedes aus ihrer Antwort auf das Memorandum kannte. Das lag doch reichlich nah Flucht und Vergötzung aus. — Das Blatt ruht dann die Antwort des Rates über den deutlichen Eintritt eine goldene Brücke, die Deutschland betreuen könnte, wenn es nur wolle, und da Stresemann selbst heute überzeugt ist, daß der Fünfmächtepakt nicht außerhalb des Völkerbundes stehen kann, so die langwierige Angelegenheit nun vielleicht doch noch auf das richtige Gras gebracht werden.

Beneschs Vermittelungsvorschlag zur Sicherheitsfrage.

Paris, 17. März. (Eigener Drahtbericht.) Ueber die Unterredung, die Bertrand am Montag mit dem französischen Außenminister Briand hatte, ist ein offizielles Communiqué nicht ausgegeben worden. Die Pläne wollen jedoch wissen, daß Bertrand dem französischen Staatspräsidenten ein fertiges Programm unterreicht hat, das den Zusammen schluss der Länder Mittel- und Osteuropas zu einem gemeinsamen Garantievertrag auf der Basis des Genfer Protokolls vorsieht. Unter diesen Mächten soll sich auch Österreich befinden. Benesch habe die Ansicht ausgeweitet, daß der von Deutschland angebotene Garantievertrag von den Alliierten angeschaut geprüft werden müsse. Wenn die Verhandlungen darüber sodann ebenfalls zum Abschluß eines Vertrages, sei es mit oder ohne Deutschland, führen würden in Europa, soviel auf dem Prinzip der gegen seitigen Unterstützung basierende Trägergruppen im Rahmen des Völkerbundes bestehen. Das von beiden Gruppen erfolgte gemeinsame Ziel werde die Tendenz zum gegenseitigen Zusammenschluß stärken, und man werde dann auf die Weise zu einem System der Sicherheit, wie es das Projekt von Genf angekündigt habe, gelangen können.

Sicherheitsfrage und Abrüstungskonferenz.

London, 17. März. (Eigener Drahtbericht.) Der englische Außenminister ist am Dienstag abend nach London zurückgekehrt. Innerhalb der nächsten Tage wird sich alles auf den diplomatischen Beziehungen ausrichten über die Sicherheitsfrage und die zu erwartende Abrüstungskonferenz, konkret. In offiziellen Kreisen Londons wird darauf hingewiesen, daß die englische Regierung zwar die Einladung des Deutschen nicht weiter folgen wird, doch es jedoch notwendig sei, vor dem Beginn der Konferenz ein allgemeines Einvernehmen über die Sicherheitsfrage innerhalb der europäischen Mächte herbeizuführen. Insbesondere Frankreich werde unter keinen Umständen sich Vertragsverpflichtungen unterwerfen, wenn nicht die Sicherheitsfrage darüber geklärt sei.

Kleine Auslandsnachrichten.

Das Interimale Arbeitsamt steht augenscheinlich in Verhandlungen mit der deutschen Regierung wegen der Zahlung der rückwärtsen Entgelte in Höhe von 600 000 Mark. Die deutsche Regierung meint, die Zahlung von der Erhöhung der deutschen Beamtenzahl im Lebensamt und Justizrat an über den Gehalt der deutschen Sprache abhängig.

Als Nachfolger des französischen Staatsmanns für den Vorsitz der sozialdemokratischen Partei in der Finanzministerie des einen Kabinetts wurde der Sohn Thoreau, ausserorden. Thoreau ist einer der alten Herde der schwedischen Arbeiterbewegung. Er vertritt seit langem einen ländlichen Kreis, steht im Reichstag, Universitäts-Schulmäster, Schulleiter, er — der jetzt in der jugendlichen Jahre steht — seit jungen Jahren Vertreterstellen in der Generaldirektion und der Partei.

Der bisherige amerikanische Gesandte in China, Schurman, ist von Großbritannien zum Vorsitzender in Berlin ernannt worden. Schurman war Pädagoge, der er in die diplomatische Karriere stieg. Er steht bereits im 71. Lebensjahr und entstammt einer holländischen Familie aus Rennem. Da der Sohn die Ernennung Schurmans bestätigt wird, läßt er sich der Tatsache, daß er eines der jungen Erneuerer Großbritanniens wäre, folgen, noch nicht fest.

In Stelle Wartens, dessen Ernennung der Senat nicht genehmigt hatte, hat Präsident Coolidge nunmehr Sargent zum Generalstaatsanwalt vorgeschlagen. Baroness und Sohn Graf Cobden-Sampson, der bekannte Vertreter des pazifischen Gebietes (Vereinigte Staaten) kam Endlich Polens und mit Ausdruck dankte. Seit jetzt in Wiesbaden, um Verhandlungen mit seiner Tochter zu halten. Er war unter anderem auch Gast bei einem Fest, welches der Ministerpräsident Großbritannien in Ehren der ausländischen Journalisten setzte.

Sobald die Beamten unter sich waren, sagte der Theodor: „Stimme ich jetzt Ihnen zu?“
„Stimme ich jetzt Ihnen zu?“

„Ja, denn dann hätte ich Ihnen ungehört weiterreden lassen.“
„Ich glaube, hier ist ein Fehler begangen worden.“

„Welcher Fehler?“
„Dass wir die beiden miteinander konfrontiert haben.“

Der Kellner machte ein zweites Gesicht. „Dann haben wir vielleicht auch einen Fehler gemacht, indem wir dieser neuen Stadt vertraut.“ bemerkte er ein wenig lächelnd. „Ich glaube, wir berechneten die Sache ein bißchen zu unterschiedlich. Ich bin noch selbst ein wenig Realitätsfremd, und es mag sein, daß ich jenen eine ausgeprägte Dämlichkeit, eine unzureichende Erfahrung gezeigt habe als bei vielen Menschen.“

Der Kellner lächelte die Wiedergabe seines Gedankens.
„Was denken Sie?“ fragte er.

„Wieder“ erwiderte Kisch.

„Nat.“ Der Kellner nickte und gab Zustimmung. Die Begegnung dauerte an.

„Doch kann dies offiziell keine Frau sein.“ Sieben und ein halb Jahr vor fünfzig war sie eine Prinzessin. Sie war nicht mehr von den anderen einfach unterscheiden zu können.“

„Wie Sie denken?“ erwiderte der Kellner. „Die Prinzessin ist nicht nicht königlich.“

„Habt du?“

Die Kellnerin nahm die Hotelleitung Verdacht und prüflinge die Regierung. Der Kellner beobachtete sie leicht und gab leicht Tröstend, während man natürlich erlaubten beruhigt wurde. „Hier ein Hotel habe ich nicht interessiert.“

„Beider Umfrage?“

Der Ebert-Prozeß in 2. Instanz — ohne Ebe

Dresden, 17. März. (Eigener Drahtbericht)

Um Dienstag morgen lädt sich vor Beginn der Verhandlung der Angeklagte Rothardt von den Freien Stahlhelm-Jüngern zum Geburtstag ein.

Der Kronzeuge der Verteidigung, der leichte deutsches Parteidreieck Freiherr von Kortneck in Darmstadt, dem berühmt ist, doch er für die Verhandlung den berühmten Kriegsminister als Zeugen gegen den verstorbenen Präsidenten aufstellen wollte, gibt zu, mit dem Angeklagten diesen Prozeß in Korrespondenz getreten zu sein. Derjenige damals erster Offizier der Königsberg“ und schied, Kruzer infolge des Streits nicht rechtzeitig Kosten konnte. Die Verzögerung machte allerdings nur einen Tag aus. Auf eine Frage des Generalstaatsanwalts er, daß jetzt ein Strafverfahren vor dem Gerichtshof gegen ihn eingeleitet ist wegen Wahlmissbrauchs, in dem er sich die Vorwürfe gegen den Präsidenten zu eigen mache.

Kapitän Meissmann widert den Streit auf der Werft, wo von 17 500 Arbeitern am 28. Januar etwa 5000, am 29. Januar 8500 und am 30. Januar noch 6400 waren. Er kann nicht sagen, ob den Streitenden bekannt war, daß sozialdemokratische Parteilistung in Berlin in die Stellung eingetreten war.

Der 74jährige, ehemalige Werftoberinspektor Albin gehörte dazu, daß der Befehl zum Streit aus geworden sei, von whom kann er nicht sagen. Den Namen kann er nicht nennen.

Der Zeuge Oberstleutnant der im Krieg Marinebeamten Wilhelmshaven war, bestreitet, daß dort der Streit in gefähr einen halben Tag, und zwar am 1. Februar, jedoch allerdings schon damals Sabotage an Unterstellungen erkannt. Aber auch dieser Zeuge vermag nicht zu bestimmen, ob die Sozialdemokratie für den Streit eingetreten ist.

In der Nachmittags-Sitzung wird Gustav Baue, ehemaliger Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften, bestreitet, daß die Gewerkschaften politischer Art, die zum Streit geführt haben. Genau wie Sozialdemokratie auch die Generalkommission geschlossenheitig zur Verteidigungsbefreiung bis zum Saison gestanden. Zeuge versteht genau zu wissen, daß der Parteidreieck Dräxler der sozialdemokratischen Arbeiter in die Leistung eingetreten sei zu dem Zweck, Gewalt zu verhindern. Die Gewerkschaften hätten öffentlich erklärt, daß es sich um gewerkschaftlichen Streit, sondern um einen politischen und daß die Gewerkschaften im Streit daher eine neue Stellung eingenommen. zunächst wollte die politische Partei daran hindern, daß die politischen Forderungen fallen müßten und wollte sich befreien, auf die Forderungen des Gebiete der Erziehung. Der Streit wäre viel kleiner geworden, wenn nicht durch Herrn Wallraff abschließend eine so ungemeine Situation geschaffen worden wäre, eine Unsitzen mit Berlin in der Befreiung der nach berührten Verbausvorbildigen Bevölkerung erkannt. Die Sitzung der Generalkommission wurde dabei gegen 3 Uhr abgebrochen und abgebrochen, daß keine Sitzung gesetzt wird. Der Zeuge verneint sich gegen Behauptung Kloths, er habe den Reichsamtsekretär unterstellt und mit einem Eisenbahnwagen gedroht. Es ist allerdings gesagt, daß die Gewerkschaften die Sitzung dem Unterkand der Militär- und Zivilbehörden und daß es auf die Mehrheit des preußischen Landeskrieger und daß es auf die äußere Form erinnert, während die politischen Forderungen, die er vertritt, nicht berücksichtigt werden, wenn der Streit nicht geknüpft wurde, sondern durch Verständigung erkannt. Kloth habe es ein verstandene erfährt und auch nicht genau die angenommene Resolution gestimmt.

Aber dieser Ausspruch des Sozialen Sozialen gegenüber Kloth wurde: Ich blieb bei meinem Vorsitzenden vorbereitet. Ich blieb bei meinem Vorsitzenden vorbereitet die damals von der Konferenz der Gewerkschaften angemessene Resolution zum Streit. Die Sitzung der Gewerkschaften ist auch nicht abgelehnt. Ich habe mein Willen bei, Baue den Militärbefreiungen gegenüber, und habe den Fall vertreten. Kloth ist dann die Sitzung der Generalkommission vorgegangen.

Auf eine Frage des Staatsanwalts erachtet Unter den Sitzungen, die er damals zu Gunsten eines Schauspieler unterstützte habe, habe den Schauspieler einen Schauspieler unterstellt, der die Gewerkschaften die Sitzung des Unterkand der Militär- und Zivilbehörden und daß es auf die Mehrheit des preußischen Landeskrieger und daß es auf die äußere Form erinnert, während die politischen Forderungen, die er vertritt, nicht berücksichtigt werden, wenn der Streit nicht geknüpft wurde, sondern durch Verständigung erkannt. Kloth habe es ein verstandene erfährt und auch nicht genau die angenommene Resolution gestimmt.

Aber dieser Ausspruch des Sozialen Sozialen gegenüber Kloth wurde: Ich blieb bei meinem Vorsitzenden vorbereitet. Ich blieb bei meinem Vorsitzenden vorbereitet die damals von der Konferenz der Gewerkschaften angemessene Resolution zum Streit. Die Sitzung der Gewerkschaften ist auch nicht abgelehnt. Ich habe mein Willen bei, Baue den Militärbefreiungen gegenüber, und habe den Fall vertreten. Kloth ist dann die Sitzung der Generalkommission vorgegangen.

Zeuge Kloth: Ich habe nicht daran und nicht daran bestimmt. Ich stand nicht da als Kloth, sondern als Verhandlungsführer. — Vorsitzender: Haben Sie zum Ausdruck gebracht, daß Sie sich bei Sitzung enthalten Kloth: Das ist nicht notwendig.

„Doch auch das Gedächtnis des Herrn fort ist.“

Die Mitteilung verblüfft den Assessor ein wenig. „Hatte er viele Gedächtnisse?“ erwiderte sich Krag. „Nein“, erklärte der Kriminalbeamtmann, der sich in Krag erinnert hatte, „nur einen kleinen Handfests.“ Über die Gedächtnisse und alles.“

Hatte der Herr denn an jenem Abend, als die beiden zusammen fortgingen, seinen Koffer bei sich?“

Darüber wußte man im Hotel nichts. Niemand hat weggehen. Man weiß nur, daß sie um vier Uhr zu waren, und daß um sechs, als die Zimmer nochgekehrt wurden, man die war.

Weglegten die beiden denn sonst zusammen auszugehen?

„Nur selten.“

Wie hat sich der Dienst gestern und vorigestern benommen? Er ist immer unruhiger geworden und hat fortwährend Monat gestopft. Schließlich gewann man im Hotel Eindruck, daß er kein Geld mehr habe.“

Bei dieser Bemerkung legte der Assessor die Flasche auf das Protokoll: „Da haben wir ja die Erklärung, die wir mit gedacht habe. Der Herr hat den armen Kellner im Hotel aufgefordert, um seinen Koffer bei sich zu lassen. Wir waren zu dem Kellner gesetzt, der ihm den Koffer gegeben hat. Der Kellner hat den Dienst bestimmt, daß er nicht mehr ziehen kann.“

„Wie verhält sich die Hotelleitung?“ fragte der Assessor. „Die Hotelleitung bestreitet, daß der Dienst nicht mehr ziehen kann.“

„Ich kann keine einzige Sache, die ich ihm gegeben habe, zurückfordern.“

Angestelltenversicherung und Sonderabatte vor dem Reichstag.

Minister Löbe eröffnet die Sitzung und bedankt das plötzliche Ableben des Abg. Frau Dransfeld (Sitz.). — Vor kurzem gegen die Vorgänge in Halle und Rostock, Arbeiterverschärfung und sozialdemokratische Einigung zum Präsidentenkampf. Der Redner fordert sofortige Ausführung eines Antrages, der die Wachstumsrichtung und die Sicherung auffordert. — Gegen die sofortige Beendigung dieser Dienstes zu erhoben. — Gegen die sofortige Beendigung dieser Dienstes zu erhoben. — Abg. Griepen (Soz.) erlässt hierzu, das sozialdemokratische Faktion gegen die sofortige Beendigung der kommunistischen Unruhen keinen Widerspruch erhob. — Die Genehmigung zur Strafverfolgung der Angestellten (Katharina) Bichmann (Kom.) und Henning (Katharina) ist nicht erledigt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über Zusicherung der Renten in der Angestelltenversicherung.

Abg. Porubach (Ont.) lehnt die sozialdemokratischen Wünsche der Sicherung dientenversicherung ab. Die Angestelltenversicherung müsse aufrecht erhalten werden.

Abg. Hoch (Soz.):

Herr Landshoff erklärt, dass nur, wenn das Kapital in voller Höhe gesammelt werde, die Versicherung bestehen könne. Dabei ist es, dass eine Versicherung haben, bei der die Beiträge im Umlauf erhoben werden und die bis heute besteht, nämlich Unfallversicherung. Es ist also durchaus möglich, dass auch für Renten- und Angestelltenversicherung das Umlaufverfahren eingeführt wird. In der heutigen Lage können wir keine Kapitalien auf lange Sicht annehmen. Ein zu gründliches Volk, das nicht weiß, wie sich die auswärtige Lage gestaltet und ob es seine Existenz aufrecht erhalten kann, kann sich kein schlüssiges Vertrauen verschaffen. Man kann sich den vollen Leidenden Menschen damit nicht helfen, dass sie mit den gegebenen Verhältnissen rechnen müssten, das kann hier zu gelten. Die Angestelltenversicherung rechnet nach eigenen Angaben mit einer Jahreszahl von 120 Millionen Mark mit einer Ausgabe von 20 Millionen Mark. Sie soll also einen Überschuss von 100 Millionen haben. Sie wollen nicht mehr geben, wenn nicht die Beiträge erhöht werden. Auf welche Kosten aber wollen Sie die Kapitalien annehmen? Mit einem Viertel dem, was man heute den Angestellten abnimmt, könnte man die Bedürfnisse der Versicherung bestreiten.

Der preußische Untersuchungsausschuss

Die Barmat-Affäre vernahm am Dienstag den Vorsitzenden des Reichswirtschaftsrates Genossen Robert Schmidt. Er erläuterte, dass Barmat bei seinen Geschäften mit Reichsstellen bestochen worden ist.

Genoss Schmid wiederholte seine Darstellungen, die er bereits im Reichstags-Untersuchungsausschuss gegeben hat. Er beschreibt die schwierigen Entwicklungsverhältnisse während und nach dem Kriegsende. Wie waren über jeden Rentner Lebensmittel, da wir erhalten, fragt. Es gab auch dabei gewiss geistige Kontakt und es war ein Ehrentitel für einen Kaufmann, der auf die sogenannte schwarze Liste kam. Auch standen wir auf dieser Liste. Er wurde bei uns durch hohe Parteidienste eingeschafft. Barmat befahl mir dreimal in meinem Büro: niemals bin ich jedoch außerhalb mit ihm zusammengekommen. Bei dem Streit im Rotterdamer Hafen haben die Arbeiterschaften einen großen Dienstleistung um die Freiheit für Deutschland bestimmt. Lebensmittel erworben; dann hat man von der deutschen Gesellschaft einen recht kleinen Betrag bezahlt; dann sie hatte keine Ahnung, was für den Reich und die Freiheit vom Standpunkt der deutschen Interessen notwendig war.

Auf Grund der Pressenotiz „Reichsminister Schmidt: Das sind um 100 Millionen betragen!“ erklärt Genoss Schmidt, dass dieser Betrag nicht unter seiner Geschäftsführung erfolgte. Was in einem Revisionsbericht, beim Genossen Schmidt, steht, geht hervor, dass ich irgendwann in mein Geschäft unterstützte, um mich zu begünstigen. Niemals unterhielt ich mit Barmat geschäftliche Beziehungen. Niemals stand ich an irgendwelchen Gaststätten im Hotel teilgenommen. Ich kann unter meinem Ende sagen, dass ich niemals mit Barmat irgendwo und irgendwie zusammengetroffen bin, außer dreimal in meinem Büro. Jemand sollte offizielle Erwähnungen über Barmat an die einzelnen Stellen sind von mir nie nicht ergangen.

Auf weitere Fragen bezüglich der Zuverlässigkeit Barmats antwortet der Zeuge: Ich habe Leute, die aus Holland zu mir kamen, sagte: Was ist denn mit Barmat eigentlich los? Ich habe niemals Zeichen in die Hände, die mein Urteil hätten können. Einzelne Sicherungen, jährt der Zeuge vor, sind allerdings noch gewesen, allein der Gesamtabschluss mit Barmat ist gegenüber der Gesamtmenge der damaligen Lebensmittelzulieferer nicht so bedeutend. Die Auslösung des Spezialisierungsschusses, bei dem nur Barmat durch den Markt ein großer Anteil darstellt, ist nicht durch mich empfohlen worden, sondern durch die Reichsstaats- und Reichszeitung. Der Brief Prischows an Barmat zeigt das, ich habe später nur zugeschaut.

Zeuge Schönen bestätigt diese Angaben und erzählt, er habe nie behauptet, eine Auseinandersetzung erwartet zu haben, Barmat zu begünstigen. Die Handlungen seien unter von Prischow geführt worden. Den Minister zu informieren, habe er keine Berechtigung gehabt, da Prischow gegenüber kein Misstrauen gehabt habe.

Hierauf wird Direktor Prischow vernommen. Er führt Barmat günstige Zahlungs- und Preisangebote nach. Von Mitte 1919 bis Oktober 1920, wo man mit Barmat Geschäftsvorbindung stand, hätten die Reichsstellen Geschäfte geschlossen in Höhe von 3,7 Milliarden Goldmark. Die Lebensmittelgeschäfte mit Barmat machen also nicht 1 Prozent des Gesamtbetrags des Reichs aus. Weder freundschaftliche noch materielle Möglichkeiten oder irgend welche Abhängigkeit hätten ihn, Prischow, zu Barmat bestimmt. Barmat besser zu behandeln als einen anderen Geschäftsmann.

Auf die Frage, ob noch weitere Geschäfte mit Barmat geschlossen werden seien nach der Sicherung verdorbenen Krebs, antwortete der Zeuge Prischow: Ja wohl, aber unter Minister Schröder.

Über die Verbindungen mit Barmat gestutzt, erlässt der Redner: Die Beziehungen Barmats zu Heilmann und anderen Funktionären der Sozialdemokratie waren mir bekannt, aber geheim wurde Barmat durch seine Wissens nicht. Geschäftlich habe ich zu Barmat keine Beziehungen unterhalten. Darauf werden die Handlungen abgebrochen.

Die Verhandlung der sozialdemokratischen Partei geht von Tag zu Tag fort. Am Montag hat auch der kommunistische Abgeordnete Lauden sein Mandat niedergelegt, weil sich der Moskauer diplomatischen Anordnungen für die Aussiedlung nicht mehr folgen wollte.

Das eigene Kapital der Angestellten, die Gesundheit, wird geschädigt, um Kapitalien anzuhäufen.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) stellt fest, dass die Not der Rentner eine Erhöhung der Renten verlangt.

Abg. Thiel (D. Pdt.) hält eine Annahme der bisherigen Anträge ohne Ausschüttung für unmöglich.

Unter Abstimmung aller Veränderungsanträge werden die Ausschüttungslinie in zweiter und dritter Lesung bestätigt. Die Reichsregierung wird aufgefordert, dem Reichstag unverzüglich einen Gesetzesentwurf vorzulegen, der neben einer Erhöhung der Versicherungspflichtigkeitsgrenze in der Angestelltenversicherung eine entsprechende Erhöhung der Leistungen vorstellt.

Das Haus setzt nunmehr die zweite Beratung des Reichshaushaltsgesetzes fort beim Reichsjustizministerium.

Abg. Brodaus (Dem.) bedauert die Vergiftung der politischen Atmosphäre. Das gelte sich besonders in der ungeheuren Zahl von Bekämpfungsmaßnahmen. Geradezu erschütternd sei es gewesen, als in Rothardt-Prozeß in Magdeburg ein Beamter des verstorbenen Reichspräsidenten mitschuldig musste, dass dieser Prozeß der 143. Bekämpfungsmaßnahmen sei, den der Reichspräsident führen musste.

Abg. Dr. Blümger (Bav. Pdt.) hält, den deutschen Juristen die Möglichkeit zu geben, durch Studienreisen im Auslande sich über ausländisches Recht zu unterrichten.

Abg. Dr. Friedländer (Nassau) führt Beschwerde über die Unterdrückung der deutschösterreichischen Bewegung durch den preußischen Minister Seering und die bayrische Regierung. Es sei unerträglich, dass die Hitler-Anhängerungen in München verboten worden seien. Das Republikum gegegen und der Staatsgerichtshof sollten endlich befreit werden.

Abg. Schröder-Meddeburg (Nassau) frage Wünche der Reichsanzahl vor. Der Redner spricht nun gegen jede Erleichterung der Chefschreibung aus.

Abg. Brodaus (Dem.) hält der Rechten vor, dass der Kapitäne Leutnant v. Kellingen zu denjenigen gehört habe, die die Arbeitskräfte schaffen, die zu dem Erzbergermeister führen. Dieser Name habe jetzt den Wahlausdruck für Farces unterschrieben. Der Redner fragt, ob es richtig sei, dass v. Kellingen seine Strafe noch nicht angebracht habe.

Reichsjustizminister v. Trenck bestätigt das. Es liege ein Haftengagement vor, und in solchen Fällen würde der Strafvollzug ausgesetzt.

Damit ist die allgemeine Aussprache erledigt. Der Ratstat wird noch dem Haushaltshaushalt überreicht.

Eine eigenartige Stellung nehmen die Militärmusikorchester ein. Sie stehen auf dem Standpunkt, dass sie die bisher getroffenen Ausschüttungen auch weiterhin bereit halten müssen und dass sie auf diese Art und Weise ihre „Kunstfreiheit“ zu bewahren hätten. Der Widerstand der Theaternmusikorchester der Tarifabschließungserfolgen des Unternehmens führt sie also nicht im geringsten. In Berlin gibt sich der Verein Berliner Musiker seiner Tradition entsprechend auch in diesem Kampf als Stärke und Siegerreicher her. In den Theatern, in denen die Musiker im DWB organisiert sind, bestehen keine Differenzen, da hier die Verträge weiterlaufen. In diesen gegenwärtigen Zustand wirkt sich der Kampf mehr unter der Oberfläche ab; er bereitet den Theaternunternehmern entschieden mehr Schwierigkeiten als den Musikern, die in absehbarer Zukunft ein neues Leben.

Protest der Beamten.

Der Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes war am 17. März anlässlich der genehmigten Tagung der Bundesausschüsse der drei weitgewichtigsten Organisationen zu einer Sondertagung zusammengetreten, um zu den besondern Beamtenfragen Stellung zu nehmen. Er nahm zur Bekämpfungsfrage folgende Einschätzung einstimig an:

„Der am 17. März 1925 tagende Bundesausschuss des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat mit Eintrittung davon Kenntnis genommen, dass bisher weder von der Regierung noch vom Reichstag entscheidende Schritte unternommen worden sind, um die Bekämpfungsmaßnahmen der unteren und mittleren Gruppen den wirklichen Lebensverhältnissen anzupassen. Nachdem von dem Vorstand des ADB zur Förderung der Bekämpfungsfrage alles geschehen ist, was unter den gegebenen Verhältnissen möglich war, nachdem weiter festgestellt wurde, dass eine grundlegende Änderung der Beamtenbekämpfung in nächster Zeit nicht zu erwarten ist, fordert der Bundesausschuss, dass wenigstens den Befreiungen der Bekämpfungsgruppen I und II als den unter den sich stets verschlechternden wirtschaftlichen Verhältnissen am meisten Leidenden durch eine Notmaßnahme sofort eine Aufhebung ihrer Belege in der Weise getut wird, dass der im November 1924 festgestellte Zuschlag von 12½ Prozent auf mindestens 20 Prozent erhöht wird. Weiter erwartet er, dass die Beratung der dem Reichstag vorliegenden zahlreichen Bekämpfungsanträge unverzüglich in Angriff genommen und beispielhaft gefördert wird.“

Nachdem sich für die Fortsetzung des Bekämpfungsvergleichs und gegen die Widereröffnung der Werkzeugmaschinen der Gewerkschaft bereits eine Mehrheit im Stabe der Regierung verfügt, verabschiedet der Bundesausschuss, dass das Plenum das Bekämpfungsabstimmung auf 1. April beschlossen wird.

Ergebnislose Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

Am Dienstag verhandelten die Bergarbeitergewerkschaften mit den Gewerkschaften über die von ihnen eingesetzte Lohnforderung in Höhe von 5 Prozent. Die Verhandlungen verliefen ergebnislos, obwohl die Gewerkschaften die Notlage der Bergarbeiter erkannten.

Metallarbeiterstreik in Turin.

Auf Bekanntmachung der sozialistischen Metallarbeitergewerkschaft ist gestern der Streik in Turin ausgebrochen. Die sozialistischen Gewerkschaften richten an die Unternehmerorganisation von Turin gestern ein Ultimatum, das am Donnerstag abläuft. Die Fiatwerke haben sich von der Unternehmerorganisation losgelöst, weil eine gleichmäßige Behandlung der verschiedenen Lohnfragen nicht möglich sei und sie ihre 30.000 Arbeiter besonders zu beschäftigen befürchten. In Mailand sind in vielen Betrieben zahlreiche Arbeiter nicht zur Arbeit zurückgetreten.

Riesenstreik in Dänemark und Schweden.

Nachdem die langwierigen Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, ist für Mittwoch abend das Inkrafttreten der Aussprungen bzw. der Streik in der dänischen Eisenindustrie sowie in einigen anderen Industrien erklärt worden. Es werden 45.000 bis 50.000 Mann betroffen.

Die seit einigen Wochen andauernden Einigungsverhandlungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, die denen sich zunächst der schwedische Ministerpräsident und der Innenminister beteiligen, wurden heute morgen ergebnislos abgebrochen. Damit tritt die Ausspritung, an der etwa 150.000 Arbeiter der Zellulose-, Papier- und Holzindustrie beteiligt sind, in Kraft. Es ist möglich, dass diese Ausspritung eine sehr lange Dauer annehmen wird und dass sich der große Streik von 1919 noch einmal wiederholen wird.

An die Opfer!

Wir machen ganz besonders auf die heute nachmittag im Gewerkschaftshaus stattfindende Totenveranstaltung aufmerksam.

Die Ortsverwaltung des Baugewerksbundes

der Bilder, an dem das Provinzialmuseum in Hannover seine Interesse hatte, ist unterwegs verkauft worden. Einen weiteren Teil will der frühere Herzog von Braunschweig für sich behalten, und über den Rest hat die Vermögensverwaltung des Herzogs von Braunschweig noch nicht verfügt. Das wertvolle Stück ist ein Gemälde von Hans Baldung in dem Jüngeren, das einen englischen Prinzen darstellt. Von dem ursprünglich beschäftigten Anteil dieses Bildes hat die Provinz wegen der Höhe der Forderung (1 Million Mark) abgelehnt; nach Aufkäufer Sachsenanhalt ist der Wert des Bildes mit 1 Million weit übertroffen. Auf Veranlassung des Oberpräsidenten der Provinz Hannover ist die Sammlung in die genügs der Reichsvereinigung vom 8. Mai 1920 über den Schatz von Denkmälern und Kunstsachen beim präsidialen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung geführt. Schätzliche eingetragen worden. Die Staatsregierung hat damit Sorge getragen, dass ein für den nationalen Kunstschatz wertvolles Stück ins Ausland ohne Genehmigung der Staatsregierung nicht verkauft wird.

Ein Held als Flieger in der Roten Armee.

Sinoda Kototo, eine junge Witwe, deren Mann als Militärlieger vernichtet, hat nach beständiger Befürchtung ihre Genehmigung zur Militärliegerin erhalten. In dem Fliegerkorps der Roten Armee gab es bisher keine Frau.

Ein Flieger ins Meer gestürzt, die Insassen gerettet.

Ein Flugzeug, das den Dienst zwischen Alicante und Granada verfehlt, ist infolge eines Motorbruches bei Cartagena ins Meer gestürzt. Nach dreizeitigem Treffen des Flugzeuges auf dem Wasser wurden die beiden Flieger, sowie die gesamte Besatzung von einem englischen Dampfer aufgenommen.

Ein Betriebsunfall als Steuerbefriedung.

Wie aus Los Angeles gewebt wird, hat die dortige Staatsanwaltschaft gegen den „Betriebsunfall“ Sachsen ein Strafantrag gestellt. Der Angeklagte ist ein Betriebsunfall, welche nämlich in einer Einwohner-Gemeinde einen Betrieb haben müssen und das auf diese Art und Weise ihre „Kunstfreiheit“ zu bewahren hätten. Der Widerstand der Theaternmusikorchester der Tarifabschließungserfolgen des Unternehmens führt sie also nicht im geringsten. In Berlin gibt sich der Verein Berliner Musiker seiner Tradition entsprechend auch in diesem Kampf als Stärke und Siegerreicher her. In den Theatern, in denen die Musiker im DWB organisiert sind, bestehen keine Differenzen, da hier die Verträge weiterlaufen. In diesen gegenwärtigen Zustand wirkt sich der Kampf mehr unter der Oberfläche ab; er bereitet den Theaternunternehmern entschieden mehr Schwierigkeiten als den Musikern, die in absehbarer Zukunft ein neues Leben.

Vorsicht beim Einkauf von Palmin!

Es werden vielfach Nachahmungen mit ähnlich klingenden Namen unterschoben.
Palmin nur echt, wenn auf dem Etikett der Namenszug **Dycklinck** steht!

Am 15. März verstarb der Magazinverwalter
Dr. Paul Bachmann
im Alter von 68 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Breslau, den 17. März 1925.

Die Arbeitschaft der Hydronotze A.G.
Beerdigung: Mittwoch, den 18. März, nachmittags
4 Uhr, der Leichenhalle des Salvator-Fried-
hofes, Löherstraße.

Soeben erschienen!
Das gut gehungene Bildnis des verstorbenen
Reichspräsidenten Fritz Ebert
in Aquarelldruck mit Passe-Partout.
Gr.: 50x62 cm, Preis à Stück: 2 Mk.
geeignete Personen zum Vertrieb gesucht.
Händler Preisermäßigung.

Kunstanstalt **P. Ullrich**,
Augustastr. 167, III. Fersspr. 46218.

Korpulenz macht alt!
Fettleibigkeit wird durch Grossers-Kedukations-
päppeln beseitigt. Preiskrönung mit gold. Medaillen
und Ehrendiplom. Kein starker Leib, keine
starken Hälften, sondern jugendl. schlaksige,
elegante Figuren. Kein Heilmittel, kein Geheim-
mittel. Garantiert unschädlich. Aerztl. empfohlen.
Keine Diät. Viele Dankeschreiben. Preis 4 Mark.
Kronen-Apotheke, Breslau, Neue Schweidnitzstr. 3
Märkte-Apotheke, Breslau, Tautenburgstr. 91

Biochemie.
Dr. med. Schüssler
Donnerstag, den 19. März
pünktlich 7½ Uhr abends, im großen Saale des Schießwerder:
Große öffentl. Versammlung.

Vortrag des Präsidenten des Biochemischen Bundes Deutschlands,
Walter Mayr, über:

Biochemie und Wissenschaft.
Freie Aussprache, zu der insbesondere die Aerzteschaft
eingeladen wird.

Biochemiker!
Bundessmitglieder frei.

Biochemischer Verein Breslau, gegr. 1913, E. V.
Gemeinnütziger Verein zur Hebung der Volkswohlfahrt nach
Dr. med. Schüsslers Mineralstofftheorie.
Maschinger, 1. Vorsitzender.

Wissen in Markt!
Deshalb lese jeder die
URANIA

Magazin für Naturerkenntnis und Gesellschaftswissen
Geschenkabgabe, in jährlich 12 Nummern bekannte Zeitschrift.

Der Schriftsteller bringt u. a. folgende interessante Artikel:

Professor Hartwig: „Die Erfassung der Welt“; Dr. Ritterer: „Vererbung erworbener Eigen-
schaften“; Prof. Dr. Willfogel: „Über Wissensver-
mittlung“; Prof. Dr. G. „Influenza durchs Bildlein“;

Scherner: „Stellung Territorien“; Dr. Seitz mit Bildern u. Zeichnungen zur Geschichte

Heft 6 erscheint als „Sudien“-Sondernummer

Gedächtnis erfordert eine Übersetzung, und zwar
im 2. Durchgang: Großes Sudien, Großes Sudien

— 2. — Dr. Seitz, Die Sozialistischen Theorien
— 4. — Dr. Seitz, Das Sudien, Das Sudien

Nummer A (mit besonderer Übersetzung) Preis 1.20
Nummer B (— gebunden) —

zu beziehen durch:

Werkhandlung Schückhardt

Breslau 3, Neue Gravenstrasse 5.

Circus Busch

7½ Uhr: Gr. Abschieds-Vorstellung
8 Uhr: **1806** Königin Louise **1813**

Stadttheater.

Montag 7 Uhr:
Vorstellung i. Schmonette

„Julius Cäsar“.

Donnerstag 7½ Uhr:

„Die Zauberflöte“.

Freitag 8 Uhr:

„Tänze“

(Seite u. Seite Etwas)

Hierzu:

„Schwule Hochzeit“

„Die Puppenfee“.

Donnerstag, abends 8 Uhr:

Die

Justizige Witwe.

Sonntag, abends 8 Uhr:

Zum 1. Mai!

„Clio-Clio“ oder:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Clio-Clio“ oder:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

„Der Schrei

nach dem Kinde“

Sonntag und täglich

abends 8 Uhr:

Mittwoch, den 18. März 1925

Beilage zur Volkswacht

Mittwoch, den 18. März 1925

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. März.

Sozialdemokratische Partei.

Districtsleiter. Heute abend ist das bisherige Resultat der Verhandlungen im Parteidirektorat bekanntgegeben.

District 8. Die für nächsten Montag vorgesehene Frauengesamtkonferenz findet infolge anderer für die Wahl vorgesehenen Abläufe ein später statt und wird noch bekanntgegeben.

District 17. Freitag, den 20. März, abends 7½ Uhr, findet "Gute Weise", Osswiger Straße, eine öffentliche Frauengesamtkonferenz statt. Lehrer Genosse Kaufmann spricht über "Was müssen wir die Frauen erzwingen?" Jahrliches Schenken ist unbedingt erforderlich.

District 19. Zur Verbreitung der noch vorhandenen Flugblätter haben sich die Genossinnen und Genossen beim Districtsleiter in der Wohnung, Weißgerbergasse 43, heute abend, ab 19. Uhr, eingefunden.

District 34. Sonntag, den 22. März, nachmittags 5 Uhr: Gemütliches Zusammensein

der Genossinnen und Genossen im Restaurant "Bürgergarten", Zschirnreicher Brücke wird erwartet.

S.P.D.-Metallarbeiter-Funktionäre. Morgen, Donnerstag,

Zimmer 10 des Gewerkschaftshauses wichtige Zusammenkunft.

Die Heime 2 und 8 haben heut in der Parade wichtige Aufmerksamkeit.

Die Eltern der Heime 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 treffen sich

am Maria-Magdalenen-Gymnasium (an der Oststraße) zur Probe.

Jungsozialisten. Morgen Mittwoch fällt unser Kursus aus.

Mittwoch abends 7 Uhr: Arbeitsausbildung bei Ludwig, Osswiger Straße 8. Sonnabend abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus: "Sachverständigen-Büchsen in seinen politischen Aus-

richtungen." (Genosse Wolff.)

Die betrogenen Arbeitsinvaliden.

Wenn man die Reichstagsverhandlungen vom 12. März

hört, fragt man sich, ob dies die Volksvertreter sind,

die vor den Bürgern so viel versprochen haben? Wie hoch

doch damals: Läßt uns nur an die Regierung kommen, dann

ist es allererst für euch Invaliden georgt, Ausrüstung und

Lebensmittel. Wie lange alles so läuft. Jetzt, da wir endlich

von manchen erreichten Reichstagsregierung haben, hat sie Zeit zu

möglichst, nur nicht für uns. Dies stimmt es wirklich,

es heißt: Den Leidenden beißen die Hunde. Auch

bürgerliche Presse schaut sich, den Kampf der SPD-Ab-

geordneten um Verbesserung der Renten im Reichstage zu

durchsetzen. Ganze zehn Zeilen bringt diese über unsere gerechten

Verhandlungen.

Zwei Mark Zulage auf den Monat; dies ist alles, was ver-

gibt wird. Außerdem Steigerungszölle von Lohndifferenz 2 ab,

2½ auf Grund des niedrigen Einkommens Beiträge für

Invaliden zu entrichten haben, gibt es nichts.

Für zwei Millionen 200 000 sind die Renten zu berechnen,

es bis Oktober dauern wird. Die Arbeitsinvaliden und Witwen

der Zeit. Vielleicht kommt bei vielen bis dahin noch der Er-

ste Teil.

Wie anders klappie die Sache, als es hieß, der armen

und industriellen zu helfen! Wie sieht die Auswertung

der Herrschaften, die uns soviel versprochen, stimmen gegen

eigene Anträge, voll lauter Müllerd, daß das Vaterland

zu gründen geht. Wir waren nie auf Rufen gebeten und

da wir vertraut, ist Not und Sorge unter standiger Gott.

In den Unfallkosten hört man so gut wie nichts. Die Anträge,

die Erhöhung der Unfallkosten handeln, sind noch gar nicht

eingetragen.

Es macht fast den Eindruck, als wenn Anträge, die sich mit

Reichspolitik beschäftigen, schon mit Widerwillen angebracht werden.

Und es ist doch nur um Arbeiter. Bei Offizieren und höheren Beamten spricht man so gern von wohlerworbenen Rechten, bei

denen es so etwas nicht, wie haben doch nur gearbeitet und

Wünschen zu erfüllen, Rechte sind nicht für uns. Nur die

Arbeitsinvaliden, denen nach, was auch nur helfen kann! Es

ist nur ein Mittel und das ist: organisiert euch, gibt bei Wahl

eine richtige Antwort, dann wird auch für uns die Zeit kommen,

unter Arbeitern nicht nur ein Hungerdecke ist. Auch du,

Arbeiter, denkt dran, was die Arbeitsteil, wenn du ver-

treter oder von der Wirtschaft um deine gefundene Fleder ge-

teilt ist. Daß dich jetzt nicht einfüllen durch allerlei Versprechen

rechts, sorge dafür, daß nur Leute von dir als Vertreter ge-

setzt werden, die auch soziales Verständnis haben.

P. Seier.

Der Jarres kommt!

Der Kandidat des Reichsblocks, Dr. Jarres, wird diesen Tag im Breslauer Konzerthaus sprechen. Die Versammlung auf 4 Uhr nachmittags festgesetzt, wo gewöhnliche Menschen sitzen, so daß nur die hintonnen werden, die an seiner Wahl interessiert sind.

Die Hauptsache ist natürlich, daß er am 29. März von einem Menschen eine Stimme bekommt, der um die Zeit arbeitet. Jarres zu dem kapitalistisch-monarchistischen Klängel spricht.

Das Angestelltenverhältnis der Straßenbahnen.

Nächsten Donnerstag liegt den Stadtverordneten eine Vorlage vor, wonach zunächst davon Abstand genommen werden soll, die Tarifvertrag der Straßenbahn in das Angestelltenverhältnis übernehmen. Die Stadtverordneten hatten die Übernahme am 1. Juli beschlossen.

Der Magistrat, der sich in mehreren Sitzungen damit beschäftigt hat und einen besonderen Ausschuss eingesetzt hatte, hat gegen einstimmig die Vertretung des Angestelltenverhältnisses auf ein Jahr. Der Reichsbeauftragte verband deutscher Gemeinden und Kommunalverbände hatte dringend gebeten, die Forderungen abzulehnen. Die Geschäftsführerkonferenz des Betriebsratvereinbundes der Vertreter einer der größten Städte Deutschlands sogar Autrag gestellt, den Mitgliedsstädten ausdrücklich die Übernahme der Straßenbahnen in das Angestelltenverhältnis zu verbieten. Auch die Betriebsleiter sämtlicher städtischer Betriebe, insbesondere der Betriebsleiter der Breslauer Straßenbahn, haben sich einstimmig gegen die Übernahme des Straßenbahner in das Angestelltenverhältnis ausgesprochen. Die Betriebsleiter wiesen vor allem auch auf die außerordentliche Gefahr

Spaltung in der Arbeiterschaft hin, die es nicht schaffen würde, wenn das Fahrbpersonal der Straßenbahnen endgültig verhindert werden würde, als die übrige Arbeiterschaft. Es wurde herausgehoben, daß während des Krieges Frauen und Kinderbildung in den Fahrdienst der Straßenbahnen eingestellt werden

könnten, während z. B. ein Erfolg vieler gelehrter Arbeitnehmergruppen, etwa im Elektrofachamt, durch Frauen nach kurzer Ausbildung unmöglich gewesen wäre. Hieraus geht hervor, daß eine andere Behandlung des Fahrbpersonals sachlich nicht gerechtfertigt sei. Die Mehrbelastung der Stadt durch die Übernahme ins Angestelltenverhältnis hätte, wenn man nur nach Gruppe III rechnen würde, also ungefähr 300 000 Mark betragen. Dieser Betrag ist aber nur ein Bruchteil der Kosten, die die gleichmäßige Behandlung sämtlicher städtischer Arbeiter hervorruft. Diese Kosten sind bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage der Stadt aus vorhandenen Mitteln nicht zu decken. Durch eine Kostfrage bei allen deutschen Städten über 100 000 Einwohner, die eine Straßenbahn haben, wurde festgestellt, daß es in einer einzigen preußischen Stadt gibt, die die Straßenbahnen in das Angestelltenverhältnis übergeführt hat. Es gibt überhaupt nur fünf jüdische außerpfälzische Städte, die eine Ausnahme machen. Von diesen fünf Städten haben aber zwei bereits beschlossen, von nun an auf Grund der schlechten Erfahrungen, die sie mit der bisherigen Regelung gemacht haben, das Fahrbpersonal nur noch im Arbeiterverhältnis anzustellen. Es ist trotzdem, so erklärt der Magistrat, versucht worden, mit allem Wohlwollen der Bevölkerung besser Arbeitsverhältnisse zu schaffen, insbesondere durch die Wahl eines neuen Magistrats, der die Sachen näher zu untersuchen und vielleicht auf andere Weise für die Arbeiterschaft bessere Arbeitsverhältnisse zu schaffen, insbesondere durch, daß ihr an Stelle der Überführung ins Angestelltenverhältnis vielleicht Bewährungslagen nach Ablauf einer bestimmten Dienstzeit gewährt würden. Aber auch diese Frage mußte er bei der wirtschaftlichen Notlage der Stadt leider zurückstellen, da hierdurch wesentliche Mehrkosten entstanden wären.

Vorhergehend ist die Meinung des Magistrats, an der über vorläufig kaum etwas zu ändern sein wird, denn es handelt sich um die Stellungnahme des Magistrats auf einen entgegengesetzten Stadtverordnetenbeschuß.

Öffentliche Beamten-Versammlung

Freitag, den 20. März, abends 8 Uhr

spricht im großen Saale von Bräuer, Gabitzstraße

Landrat Genosse Paul Seibold

über:

"Wer soll Reichspräsident werden?"

Von ganz besonderer Bedeutung ist der Ausfall der Reichspräsidentenwahl für die Beamtenschaft.

Braun wirkte als Ministerpräsident in Preußen für die Beibehaltung des Achtstundentages für die Beamten. Jarres setzte durch das Spielen mit der Versadungstheorie alle Beamtenrechte leichtfertig großer Gefahr aus.

Erscheint in Massen.

Zur Deckung der Unkosten 10 Pf. Eintritt.

Arbeiterbildungsausschuß.

Dienstag, den 24. März, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses,

Konzert des Schlesischen Landesorchesters.

Symphonische Werke von Beethoven und Schubert, Klavierkonzert von Beethoven.

Programme im Vorverkauf: Gewerkschaftshaus-Restaurant, Buchhandlung der "Volkswacht", Verlag der "Volkswacht", Illustration Nr. 4, Reichelt, Matthisstrasse 140, Borsig, Westendstraße 42.

Regimentsfeiern.

Kameradschaft und kommunistische Geist zu pflegen, ist gewiß sehr läblich. Nur darf sich dahinter kein realkonservativer und antirepublikanischer Geist verbargen, was leider bei den sogenannten Regimentsfeiern oft geschieht. Da feierte unlängst ein Kameradenverein eines Artillerieregiments im Konzerthaus sein Stiftungsfest. Natürlich mußte auch der "Stahlhelm" durch eine Wiedereinsetzung mit dabei sein. Ohne den "Stahlhelm" geht's nun einmal nicht! Und dann die Telegramme: Wer telegraphierte da nicht alles? Wilhelm aus Dörrn, der tapfere Kontrin aus Oels, der gemüthliche Georg von Sachsen, Paul Friedrich Heinrich von Preußen, Hindenburg und so und soviel andere angestellte Generale fanden Glückwünsche. Dazu kamen noch einige geschwollene Reden mit dem läblichen Schreib von dem deutschen Geist und der alten Manneszug und anderen Sprüchlein, die allen Monarchen und Militärs zum läblichen Klingeln bringen. Ein heiterer Beforster ließ ebenfalls noch eine besondere Weihetorte steigen, denn ohne "geistlichen Zufluss", namentlich von evangelischer Seite, würden doch verträgliche Beamtensammlungen viel von ihrem Nimbus einbüßen. Militärmoral ist gewöhnlich auch dabei, ganz zu schweigen vom sonstigen "Schwarzen", der in diesen Kreisen oftmals ganz unselige Formen annimmt, besonders dann wenn Wein und Schnaps die nötige "vaterländische Begeisterung" entfacht haben. „Lieb Vaterland kann richtig sein.“

Es ist doch merkwürdig, daß bei solchen "Regimentsfeiern" immer diejenigen Elemente auftauchen möchten, die lieber heute als morgen die "alte gute Zeit" wieder heraufzurufen möchten, und denen das Wort "Republik" ein untrügliches Unbehagen verleiht. Wir können solchen Söhnen zwar verzeihen. Leider aber läßt sich der in der Republik nun einmal liegende Fortschritt nicht rücksichtig machen, weil ja das älter geschätzte Kapital und Erfahrung widersprechen würde. Weder mit Gewalt noch auf anderem Wege läßt sich eben die Weitgediehn nach rücksichtslosen Füllschüssen, was die reaktionären Herrschaften so gern bewerkstelligen möchten.

Und so wird die "alte gute Zeit" so wenig zusammentreffen, als Wilhelm und die anderen "Festlichkeit", die 1918 so mutig, nämlich tapflos, — abgedankt und ihre Thronen und Thronen im Stile gelassen haben. Allen wie verschoben dienen Deine Freude an ihren verstaubten, müffigen und illustrierten Deelen und Kämpfen mit Republikanern unterdessen unentwegt für die Festigung und den Austausch neueren Staatswissens, damit Fortschritt, Friede und Weltfrieden immer mehr seine besten Friedenszeichen bilden. Solange die Republikantur auf der Staatsspitze steht, kommen die Monarchen und Militärs im nichts anziehen! M. 3.

Im Kampf gegen den Wucher.

Im Januar und Februar wurden von der Buchhandlung des Polizeiämtes 142 bearbeitete Strafanzeigen an die Staatsanwaltschaft abgegeben und in 211 Fällen neue Strafver-

fahrungen eingeleitet. Die Anzeigen betrafen in der Hauptsache Lebensorderungen für Fleisch, Butter, Gemüse und Obst. Auch wegen Mietseinschlags und übermäßiger Inspektionen, insbesondere seitens privater Darlehnsgeber, sowie wegen irreführender Bezeichnung von festgehaltenen Nahrungsmitteln mußte häufiger Strafrecht eingezogen werden. In 41 Fällen wurde seiner Handels und Gewerbebetrieb wegen strafrechtlicher Verstöße, insbesondere auf polizeiwirtschaftlichem Gebiete, für den Fall weiterer Verfehlungen Unterlassung des Handels mit allen Gegenständen des täglichen Bedarfs angeordnet.

Die Entwicklung zum Kommunalsozialismus.

Schon in der Zeit der Inflationsperiode vorübergehend gefährdet zu sein. Inzwischen hat über die mit der Stabilisierung der Währung einsetzende Wiederherstellung der kommunalen Finanzen auch zu einer Befriedung der kommunalen Betriebe und Unternehmen geführt. Die Stadt Berlin ist jetzt auf das Drängen der sozialdemokratischen Fraktion daran gegangen, die Verwaltung ihres ganzen Gesellschaftslebens durch ihre Finanz- und Steuerrevision in einer Hand zusammenzufassen. Ein daraus aufgestelltes erstes Vergleichsamt der städtischen Gemeinschaften umfaßt nicht weniger als 64 Gemeinschaften mit beträchtlicher Haftung und Aktienkapital, die ausschließlich oder fast ausschließlich der Stadt gehören. Die Goldkapitalien dieser Betriebe sind einschließlich großzügig geschafft. Der Substanzwert der großen Betriebsunternehmen (Gas, Wasser, Elektrizität, Straßenbahn usw.) ist dabei nicht berücksichtigt. Trotzdem ergibt die Aufstellung eine Nettovermögenssumme von rund 100 Millionen Goldmark. Es kommt hinzu, daß der sogenannte Ausgleichsfoyer, der vor dem Kriege 50 Millionen Mark betragen pflegte, jetzt fast ausschließlich in kleinen gewerblich-fabrikalischen Unternehmen (Post und Untergrundbahn, Charlottenburger Wasserwerke usw.) angelegt ist, wodurch die städtische Besitz eine weitgehende Verkürzung erfahren hat. Bekanntlich hat auf diese Weise die Stadt Berlin über 25 Prozent von Kontrollen über Verbandsräte für erste Hilfe ausgestattet. Hier im Interesse der im Betrieb verunglückten Arbeiterschaften für die Sicherung ihrer Arbeitsplätze und Befreiung von den Betriebsverwicklungen noch den Goldwert der großen Betriebe wie der Güter und Dienstleistungen hinzu dann wird man nicht zu hochrechnen weinen, wenn man den Wert dieser verdeckten Anlagen (von Post, Strassenbahn usw. ganz abgesehen) auf mindestens 1 Goldmillionen schätzt. Eine solche Zusammenfassung zeigt, daß die Gemeinschaft einen ganz außerordentlichen Prozentsatz der Gemeinschaftswirtschaft darstellt und daß ihr eine steigende Bedeutung zukommt.

Verbandsräte für erste Hilfe.

Von der Gemeinnützigen Heilmittel-Betriebsgesellschaft schließt hier ein Konsortium, Breslau, Klosterstraße 54, werden wir um Aufnahme folgender Notiz ersucht, die besondere Beachtung der Betriebsräte, seitdem Beamten in Betrieben neu verdeckt sind. Die Gewerbeaufsichtsbeamten haben in den verdeckten Betrieben festgestellt, daß in 90 Prozent von Kontrollen über Verbandsräte für erste Hilfe nicht vorliegen, sondern nur vereinzelt. Hier im Interesse der Betriebe verunglückten Arbeiterschaften für die Sicherung ihrer Arbeitsplätze und Befreiung von den Betriebsverwicklungen noch die Kästen einzurichten.

Arbeiter und Konsorten lassen vertreten werden, ersucht ebenfalls auf Einrichtung dieser Kästen zu dringen. Der Ortsausschuß der freien Gewerkschaften in Breslau hat im Zimmer 46 des Gewerkschaftshauses drei verschiedene Arten zur Anfertigung auf kurze Zeit ausgestellt. Propagandamaterial ist dort erhältlich. Musterkästen bei größeren Tagungen (Koforenzen usw.) nach Bed

Unterhaftung

Die goldene Uhr.

Erzählung von Martin Andersen Nørø.

(Schluß)

Nur da wurde ich dann doch ein bisschen ärgerlich. Da ist mein Leben lang gegangen und hat an sich gespart und sich dann durchgeschlagen mit einer alten Zwecke. Deswegen kam es mir ein bisschen wunderlich vor, daß sie bloß von dem Teufel sprach und die Uhr überhaupt nicht erwähnte. Und, ist es nicht zum Kugeln — wir zwei guten Freunden waren einander eine Stunde in die Haare geraten über einige Diebesachen, die wir uns alles in der Welt nicht hätten haben wollen, wenn es draußen gewesen wäre.

Wir frühstückten daran, aber lustig war es dabei nicht; und eigentlich sah ich, die Deern saß da — ganz still — und begiebt zu reisen. Wir Siedler schaften am meisten das Wetter, das ist kein Kind und kann mich ja nur, sie wieder aufzumuntern. „Ich will dir nur sagen, daß du mir unrecht tust“, sagt sie lächelnd, als ich endlich das Red gestoppt habe. Und jeden Abend erzählte sie mir das Süßeste, was ich je gehört habe. Sie sah sie und die Kinder gegangen und haben gespart zu einer Party für mich — und das zweimal; und jedesmal, wenn sie bei uns wohnt waren, ist irgend etwas zwischen gekommen — und dieses Gold war weg. Das eine Mal hatte ich übrigens Havarien und mußte um Mutter schreiben um Bargeld.

„Ich bin ein großer Teufel, ich mein Kind, hier hast du meine Hand darauf“, sag ich. „Aber wenn du mir trocken einen Kuß gibst, so wer“ in dir das nie vergessen.“ Wir nehmen wieder dann unter den Arm und gehen aus, um uns ein bisschen Nationaltheater anzusehen, das Sie ja auch wohl kennen. Die Raum waren sehr aus dem Hause, so war uns der Bandit auf den Haden. Er überholte uns plötzlich, ließ uns den Kopf nach oben in die Augen blitzen und glitt weiter, als ob er jemand uns nebenüber jagen dürfte. Dies wiederholte sich eine Stellung. Mir wurde das Schlepplicht zu dunkel, und ich rannte ihm paar mal in die Füße, um ihn auf gute Manier begreiflich zu verjagen, er möchte zum Teufel gehen. Über jedesmal, wenn ich ihn gestoppt hatte, nahm er, so gelassen wie nur einer, den Kopf ab und entschuldigte sich. Meine Frau antwortete ihr, aber sie lächelte mir nahe daran, eine ordentliche Put zu kriegen.

Den Teufel auch, sollte man denn ja so'n schwärzen dicken nicht abdrücken können?“ sag ich und rüste eine Drosche aus; als wir über eingezogen waren, kroch der Schatz ganz tüchtig zum Aufhänger hinaus.

„Das ist mein Bruder“, sag der Kutscher, „er soll bloß zum Bahnhof und Engländer herumzuführen.“ Und all unser Prozessuren nützt gar nichts; das Paar hängt ja zusammen, als ob Schiffsmauer wären. Der Schlingel selbst sagt nichts mehr, sondern sieht nur höllisch aus. Wie als wir ein Stück gefahren sind, schrie er, hol' mich des Teufels Großmutter, den Kopf auf dem Wagenposten vor uns herunter und sang mit seiner Lektion vorne an, als ob er und wir niemals vorher etwas miteinander zu schaffen gehabt hätten.

Man hat ja eine ganze Reihe von Jahren auf Italien gereist und so nach und nach die Sprache gelernt — etwas darüber, die schwarzen Galgenhölzer zu nehmen, hat man ja auch nicht gekriegt. Schen Sie, Put zu zeigen, kann nichts nützen — und der Seinen sie bloß; am besten ist es, wenn man sich gar nichts zeigen läßt. Über das war ja wahrselig kein Spaz, in offener Weise durch die Stadt zu futschieren, mit einem Einbrecher aus dem Bod und einem Kasten voll gestohlen Sachen vor sich, die Augen in seiner Gewalt zu behalten, war auch nicht so toll. „Nimm deine Guden in acht, Mutter!“ warnte ich, denn ich kann wohl an mir selber merken, daß es uns nicht gefürdet war, den Schmid anzusehen. Sie können mich mittens durchziehen mit den verkehrt Enden wieder zusammenheften, wenn es nicht goldene Uhren in der Luft hingen und hin und her haußen, wogin ich den Kopf auch drehe.

„Ich hätte mich ja auf einen leichten Ansturm oben beim Bahnhof gefaßt gemacht, aber der Kerl öffnete die Wagentür und zog uns heraus, ohne auch nur ein Sterbewortchen darüber sagen. Er hielt den Arm ausgestreckt, so daß meine Frau sich am Aussteigen daraus stützen konnte; und man muß schon sagen, es war gewaltig fig von ihm — denn seine Hände waren ja voll besonders sauber. Und dann nahm er den Hut ab und zog uns vielmals für die Tour. „So haben wir ihn doch müde gemacht“, sag ich, indem wir die große Steintreppe hinaufstiegen. Und wir beide waren uns einig darin, daß er — man weiß sonst von ihm sagen, was man wollte — doch ein Mann im Leidenschaft war.

Aus dem Bilderschuppen wurde aber nicht viel. Man verlor so schon wenig davon, aber den Tag war es kein zum Verständen. „Ich glaube, der Kerl hat mich ganz konfus gemacht“, sag ich zur Mutter, mir ist zumute, wie nach einer Nacht der Kose des Moskito“. Jedesmal, wenn einer in unserer Nähe die Uhr hervorholte, mußte ich hinschauen, um zu sehen, ob von Gott war, und das in folgenden jede anständige Uhr in diesen Tagen. Der Kopf wurde mir schwer, und ich wurde müdig, und wir wurden uns bald einig, nach Hause zu ziehen. Und direkt draußen vor dem Museum nimmt der Teufelsknot uns wieder in Empfang, und das wie ein alter alter Begeisterter. Aber möglicherweise glauben, er könnte Gedanken haben, denn jetzt hatte er alles übrige beiseite gesetzt und koste sich mit seiner Uhr. Götter war die, doppelt gelaspelt und 14-talig, Stempel, und alles in Ordnung, 50 Franc! „Schab ab!“ sag ich und fuhr fort, das zu wiederholen, denn ich merkte, daß die Sache ansie, mit unheilzugehen. Und jedesmal, wenn ich „Schab“ abzog, fühlte er ebenso prompt 10 Francen ab. Und er rührte auf 20 Francen.

Na, ich bin durchaus kein größerer Zugendbold, wie die kleinen Leute sind, und solch ein Kopfhänger bin ich nie gewesen, ich mich meistere, das Brod für mich und die kleinen da zu kaufen, wo es zu kriegen war. Aber deswegen gibt man sich nicht dazu her, über Diebesachen zu stelligen. Und Sie sahen mich in Leid tunkten und in Gedanken einzollen und in Leid stecken, wenn ich begreife, wie ich damals auf die verdeckte Seite fiel. Aber da stand ich wahrselig mit der Uhr in der Hand da, und ehe ich mich noch umsehen konnte, war der Deiner weg.

„Du bist du billig zu einer goldenen Uhr gekommen,“ sagte die Madame ganz aufreizend, und glauben Sie, sie unterte nicht einmal mit den Augen. „Wer das habt“ ich auch immer gesagt: Was das Herz und dergleichen angeht, da die Frauenleute die besser als wir — aber die Moral! was denkt du, Mutter?“

Die Frau lächelte bloß. Sie sah während der ganzen Erzählung still da, das Kinn in den Händen und ihren warmen Körperwand auf seinen Mund gerichtet — als ob sie das Erlebnis nochmal genossen.

„Sie hatte das Ganze gründlich diskonniert. können Sie sich wohl vorstellen, was man den kleinen kleinsten in Europa und wußten kaum als Schalter mit in die Geschichte hinzugeben.“

„Ich glaub', ich schmeiß die Uhr in eine Kloake“, sag ich, steht sie in ihren Busen. „Eine Dame fängt man nicht zu untersuchen an.“

„Da bin ich aber auf dem Holzweg mein Kind, wenn ich die Italiener richtig kennen“, sag ich. „Und wenn die erst anfangen, jünglings gegen dich zu werden, so steh ich für nichts.“

Es ist im Grunde doch ein wunderliches Etwa, dieses Ding da, böse Gewissensbisse, und eine schaftliche Krankheit ist es, wenn man davon angestoßen ist. Jedesmal, wenn ein Mensch hinter uns hergekrochen kam, gab es mir einen Knud und Mutter gab einen Satz von sich. Sie war ja so nach und nach auch über die Situation klar geworden.

Als wir zu Hause waren und die Tür qui verschlossen hatten, verzog sich der Schatz etwas. Wir holten die Uhr hervor — und prächtig war sie; schon das Gesäß, richtiges Gold in der Hand zu halten, macht einen ja rein wie betrunken. Sie war ein bisschen eingelaufen von der Körperwärme und die Frau machte ein Stück Fleisch austund und putzte sie damit — alles andere würde riken, behauptete sie.

Dann verdeckte sie die Uhr wieder im Busen, und wir gingen hinunter zum Nachtladen.

„Soll sie lieber zu unterschreiten in den Koffer unter all das andere“, sagte ich, sie aber behauptete, edle Metalle würden, gerade wie Porzelen, am besten auf der bloßen Haut getragen. Das Gold fühlt sich ganz lebendig und warm gegen die Haut, sagte sie bei Gott! Sie würde es auf sich nehmen, Gold von jedem anderen Metall zu unterscheiden, allein dadurch, daß sie es aus dem Körper hätte. Unsereins dachte ja: Zum Teufel, ist das eine feinfühlige Madame, die man plötzlich gekriegt hat. Aber man warslug genau seinen Mund zu halten.“

Er schielte bei jedem Hieb zu ihr hinüber, als erwartete er, sie werde ihn zurückgeben. Aber sie lag bloß da und war ein großes Päckchen; sie schwieg jetzt förmlich über die Erzählung.

„Na, den Abend blieben wir daheim und sahen und lästerten mit der Uhr herum; wir ließen sie schlafen, und was wir noch für Dummkopfen damit anstellen konnten, und hielten es richtig gemüthig. „Ginerlei!“ sag ich aus einmal — „das ist dreigig gehandelt von uns, das hier, Mutter.“

„Ja“ sag sie, „das ist es schon. Aber wir könnten uns damit trösten, daß sonst ein anderer damit abgezogen wäre. Und dann wollen wir hoffen, daß der arme Typ von Goldschmied versichert hat.“

„Sonderbar genug übrigens“, sag ich, in den Blättern steh ich auch nicht ein einziges Wort über den Einbruch. Aber morgen läßt machen wir uns mit jedem Fall davon, kein nach der Schule.“

Am Morgen ist man ja mühsamer, und ich hätte am liebsten die Uhr auf der Polizei abgeliefert — von einer Seite jedenfalls gekriegt. Wie aber sollte man keinen eigenen Anteil an der Geschichte behaupten? Selbst im glücklichsten Fall rüstete man, daß die Schule über ihre Zeit aufgehalten würde, und dann wäre der Teufel los bei den Rebeden darheim.

Wir packten also unsere Sachen und gondelten los nach dem Bahnhof. Und wen, glauben Sie wohl, sahen wir da geben und zwischen den Reisenden herumzuhüpfen? „Er ist also noch nicht festgekriegt“, sagte ich und raus aus der Poststube. Kaum aber hatte der Gauner mich gegeben, war er weg wie der Teufel.

Sabab wir ein Bord kamen, verstandig Mutter in der Kajüte. Ich war mir ja schon klar darüber, warum sie es so eilig hatte, mußte aber erst ein bisschen nach dem rechten sehen. Wir hatten zu laden angefangen, und der Steuermann hatte alles großhartig gedrechselt. Ich gehe und guße mir das Ganze ein bisschen an und schloß' ein wenig mit dem Steuermann, mit einmal sieht die Frau auf der Kajüttstrebe und macht mir Zeichen.

„Ich weiß nicht, was mit meiner Haut ist“, sagt sie das Puzzenglück. „aber die Uhr ist pechschwarz.“ Sie hatte das Puzzenglück.

„Das vergeht schon wieder,“ antwortet ich, „aber vielleicht wäre es ganz geliebt, es mal mit Pukomade zu vertischen.“ Mutter rieb, und sie putzte, und ich gab und stöhne in der Kajüte herum und fühlte mich so richtig dabeheim. Plötzlich aber hör' ich einen wunderlichen Laut, und als ich mich umdrehe, liegt sie. Gott sieht mir bei, über dem Tisch und pumpt Wasser aus.

„Was ist denn los? mein Deern?“ sag ich und bring sie ein bisschen wieder zu sich.

„Ach, die Uhr, die Uhr!“ wiederholte sie bloß und sieht mich mit Augen an, aus denen das Wasser nur so herausläuft.

Ich schaue auf die Uhr und bin direkt daran, einen Schlag anfall vom Gauner zu kriegen, denn Mutter hatte so artig dagegesessen und das Gold mit ihrem Buchlappen abgewaschen und das rote Eisenblech schimmerte überall durch. „Das war wahrselig der gräßte Dienst, den du mir leisten konntest“, sag ich und füllte sie mitten in ihre pechschwarze Fratze. „Zeigt mir ich doch sein Heider mehr.“ Da lächelte sie ja ein bisschen.

„Das ist die dritte Goldkuh“, sagte sie ganz jämmerlich, aber die beiden anderen waren echt genug.“

Hier sehn Sie übrigens das Machwerk; es löst zwei einhalb Kästen in den Krimstraßenlochern, so ist es also ein gutes Geschäft. Aber die Fracht, die dazu gehört! — Na, es ist das beste, Mutter kriegt es wieder; sie mag es nicht mehr auf dem Herzen müssen. Es ist nicht so ohne, wenn man erst Geschäft daran gefunden hat, Gold auf dem bloßen Körper zu tragen.“

Er hingezieht ihr neidisch zu.

Und sie sah ihn glücklich lachend wieder an.

Parlamentarische Redebüsten.

Was so eine richtige deutsche Geduld ist, die noch überzeugt nicht leicht esköfft. Wig. Bayre, 25. November 1885.

Die Vernunft als solche ist kein als verfaßungsmäßig anerkannter Faktor.

Staatsminister Dr. v. Bötticher, 19. Januar 1891.

Da sieht jeder auf seinem eigenen Stühlein; der eine verlangt die geschätzte Baumsammlung, der andere das geschätzte Eisen, der Dritte die geschätzten nationalen Gebiete; — ich habe — erst neuwied dann mit einem sehr begeisternden patriotischen Schwatz gesprochen —

Wig. Dr. v. Treitschke, 21. April 1877.

Der Zudruck ist in erster Linie durch geschafft und hergestellt, daß er gegessen wird, und nicht, daß er besteuert wird.

Wig. Dr. Meyer, 3. April 1888.

Ich habe einmal einen Offiziersabschluß legen gehört: „Seien es eben Herren mal poliert, dann heißt es: Sie sind sehr gewesen; und trifft es unverkennbar, dann heißt es: das Sowohl ist besteuert.“

Gütig Bismarck, 26. März 1886.

Die zweitwelt war das nationale, was man sonst keinen zweiten Frieden eingezogen weiß.

Wig. Rücken, 10. Mai 1878.

Mark und Schopenhauer.

Von der materialistischen Geschichtsauffassung herzielt nach ungehörte die Vorstellung, daß man früher bei der Unterhaltung des geschichtlichen Handelns auf die tragenden Ideen eingewiesen habe, während Mark vor allem die ökonomischen Motive in den Vordergrund gestellt habe. Die Vorstellung ist im Grunde richtig, aber doch nicht ausreichend. Das gesetzte Mark ist System ist nicht so begreifbar, wenn man keine Begriffserklärung als für alle Zeiten gültig annimmt. Feder Begriff, den Marx anwendet, gilt nur für den Kapitalismus. Und so gewiß man auf der Basis der materialistischen Geschichtsauffassung Entscheidendes über vor kapitalistischen Staaten und Kulturen aussagen kann, so gewiß ist das Feld, aus dem sie immer steigende Bedeutung gewinnt, der Kapitalismus. Dies gilt nicht nur für die politisch, die Rechtsgeschichte, sondern auch für die Geistesgeschichte. Nur muß man darüber klar sein, daß die Beziehungen zwischen ökonomischer Unterhalt und geistigen Überbau viel verschlungener sind, als die ersten Marxisten, die sie anwandten, angenommen hatten.

Einen Beitrag zur Erklärung will die folgende Skizze geben. Wodurch unterscheidet sich nach Marx der Kapitalismus von jeder vorhergehenden Wirtschaftsform? Einmal im Gegensatz zu den Eltern des Altertums, zu den Leibigenen des Mittelalters, das die Unterhalt im Kapitalismus, die Arbeiterschaft, Klasse bewirkte. Sie stellt sich durch den Kapitalismus ausgebreitet. Sie organisiert sich als Klasse gegen die Kapitalistensklave, sie nimmt den Profit nicht als gottgewollte Erbscheinung hin, sie bekämpft ihn, läßt für eine Preß und damit klassenfeindliche Gesellschaft. Auf der anderen Seite: Die Herrschaft des Altertums und des Mittelalters mußte, daß die Herrschaft aus der Ausbeutung der Unterhalt blieb. Der Elitäre erhält nur das notwendigte Existenzminimum, der Bauer mußte ironarbeit leisten. Aber so lange die Unterhalt dieser Zustand als selbstverständlichkeit hingehen, war die Herrschaft nicht bedroht. Die Herrschaft im Kapitalismus ist erst bedroht, wenn sie der Unterhalt den Zustand noch für Dummkopfen damit anstellen konnten, und hätte auch gegenüber sich selbst. Die Herrschaft einer kleinen Minderheit ist nur dann gesichert, wenn sie mit gutem Gewissen vereinbar ist. Die Herrschaft muß die Zusammenhänge verschleiern, verdrehen. Sie kann es, weil der ökonomische Prozeß des Kapitalismus ihr die Möglichkeit dazu gibt.

Der kapitalistische Prozeß ist ein anarchistischer. Nicht ein Generalstreik regelt die Produktion, sondern eine große Anzahl von Einzelunternehmungen produzieren, produzieren viele Güter für die eigene Konsumtion, sondern Waren, die sich erst ihren Platz suchen müssen. Der Einzelunternehmer wäre sehr entrüstet, wenn man ihm sagen würde: Der Profit ergibt sich aus der Ausbeutung der Arbeiterschaft. Nein, er würde er, mein Profit ergibt sich aus der Arbeiterschaft, weil ich billig eingekauft habe als meine Konkurrenz, 2. weil ich meinen Betrieb, in dem die eingekauften Waren verarbeitet werden, besser organisiert habe, 3. weil ich verhindere, meine verarbeitete Ware besser zu verkaufen als meine Konkurrenz, der diese Möglichkeiten abringt. Es hat keinen Profit gemacht, im Gegenteil, er hat sein Kapital noch ausgestellt. Dem einzelnen Unternehmer erscheint also der Profit im kapitalistischen Prozeß nicht als Ausbeutung der Arbeiterschaft, die ja auch im Gegensatz zu Eltern und Leibigenen jüngst frei, fröhlig ist und stets dem Unternehmer fröhlig kann, sondern der Profit erscheint ihm seiner eigenen Tüchtigkeit im Konkurrenzklau geschuldet. Er verdängt die Tüchtigkeit des gesamten Komplexes, indem er nur an seinen eigenen Betrieb denkt, und kann sich auf diese Weise um Erbscheinungen herumdrücken, die für seine gesamte Lebensausstattung vernichtend wären. Der anarchistische kapitalistische Prozeß schafft ihm also die objektiven soziologischen Möglichkeiten des guten Gewissens.

Es ist kein historischer Zufall, daß das Schopenhauerische System am Beginn des Hochkapitalismus steht, daß es nicht im Mittelalter, im Altertum, mög. in Indien oder Griechenland verippt wurde. Schopenhauers Lebenswerk trägt den Titel „Die Welt als Wille und Vorstellung“. Der Wille ist das primäre Element, die Vorstellung, der Intellect, das schaudbare. So schaut sie, daß beim Interessenskampf des normalen Menschen zwischen Will und Intellect der Will siegt. Das Oberhaupt gewinnt, der Intellect zurücktritt. Schopenhauer hat diesen Gedanken in tausend Variationen durchgeführt, und es ist für sein System verständens, daß für ihn der gerechte Mensch der ist, der rein erkennt, der Mensch, in dem die Vorstellung das primäre ist, in dem der Wille sich vor der Erkenntnis zu beugen hat. Es ist kein Zufall, daß das Schopenhauerische System am Beginn des Hochkapitalismus steht, denn in seiner Wirtschaftsordnung bestimmt der Wille, das Interesse so stark den Intellect, in seiner Wirtschaftsordnung sind soziale objektiven Szenen erreicht, die eine reale Erkenntnis verhindern. Im Kapitalismus, und nur im Kapitalismus ist das Genie notwendig zur reinen Erkenntnis.

Schopenhauer ist ein Beispiel für die gesamte Art bürgerlicher Erziehungswelt. Sie verschleiern, Tobsäuden, die nur für eine bestimmte historische Phase gültig sind und halten sie für allgemein gültig. Die Befriedungen von Wille und Vorstellung sind unabhängig von der Wirtschaftsstruktur einer Gesellschaft. Sie werden entscheidend verändert in einer klassenfreien Gesellschaft.

Das Schopenhauerische System hat so keinen methodischen Wert, nicht in der Geistesgeschichte, in der Politik. Es ist nicht allein zu begreifen aus der autonomen Entwicklung des Gedankens. Es hat ebenso keinen Wert als ideologischer Oberbau eines Wirtschaftssystems von ganz spezifischer ökonomischer Struktur.

3. St.

Zur Bekämpfung der Krebskrankheit.

Die französ.-anglo-amerikanische Liga zur Bekämpfung der Krebskrankheit gibt folgendes Berichtblatt heraus: „Der Krebs ist heilbar, wenn er nicht zu spät behandelt wird. Bedauerlicherweise ist der Krebs im Anfang nicht lösbar, daher fühlen sich die Kranken — mit Unrat — nicht beruhigt. Man soll aber seinen Angreifer zu Rate ziehen, a) wenn man ein Kräutchen oder eine kleine Wunde an der Zunge, an den Lippen oder an der Mundhaut hinkriegt, ohne daß die Erkrankung nach längstens einem Monat wieder von selbst verschwindet; b) wenn sich ein Kräutchen oder Kräuterblätter unter der Haut oder in der Brust drückt; c) wenn die Frauen unregelmäßige Blutungen, auch geringe, aufweisen, aber nach den Menstruationen neue Blutungen aufzeigen; d) wenn schlechte Magenbeschwerden, Abmagerung, Stuhldurchfall oder blutige Abgänge in den Leib treten.“

Dieses Berichtblatt setzt sich zum Ziel, die Allgemeinheit in der Bekämpfung der Krebskrankheit zu unterrichten. Dies ist eine wichtige Aufführung über die gesamte Erziehungskunst der Menschen. In „Die Erziehung der Menschheit“

Der Händler.

Bon Zeitg. Schenck.

Er war früher Bankbeamter.

Während der Inflation sind die Banken wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden geschossen. Und als die Stabilisierung der Mark kam, bauten die Geldinstitute ihren Angestelltenapparat rücksichtlos auf. So fragt er mit nichts anderem auf die Straße.

Jeden Tag schreibt er Bewerbungen an Banken und Kaufmännische Unternehmungen. Niemand kommt ihm drauf. Dann verachtete er es als Hilfsarbeiter oder Ausgeher Arbeit zu suchen. Alles vergeblich. Die Arbeitslosigkeit war in allen Berufen zur Epidemie geworden.

Die Arbeitslosenunterstützung reichte hinten und vorne nicht für die Familie. In wenigen Wochen war er jedem ausgesetzt.

Da entschließt er sich zum Händlerhandel. Von einem Teil des letzten Arbeitslosenunterstützung kaufst er sich Schuhbänder und Sicherheitsnadeln. Die will er verkaufen.

Lange hat er sich dagegen gestraußt. Aber jetzt bleibt nichts anderes.

Auch geht er von Haus zu Haus steigt von Treppe zu Treppe und sagt kein Strücklein aus:

„Ein schwungreicher Bankbeamter erlaubt sich einige Kleinigkeiten anzubieten. Schuhbänder, Sicherheitsnadeln . . .“

„Danke, wir brauchen nichts!“

Die Tür wird ihm vor den Nase zugeschlagen.

„So geht es nicht. Zuweilen heißt es auch:“

„Jeden Tag kommen ein paar Leute und bitten das Gleiche an.“

Dann und wann verkauft er etwas, aber immer nur, wenn er erst lange flehen kann und vorher seine Fleißig zum Kauf anstrengt.

Manchmal fällt jemand:

„Ich brauche nichts. Hier nehmen Sie“, und eine Frauens Hand reicht ihm einen Groschen. Schamröte steigt ihm ins Gesicht.

„Nein, Sie nehmen ich nicht.“

Und er geht weiter zur nächsten Tür, um wieder abgewiesen zu werden, oder nach langem Zureden ein paar Schuhbänder zu verkaufen.

Wenn er den ganzen Tag herumgelaufen ist und am Abend endlich niedergeschlagen nach Hause kommt, hat er einige Groschen verdient.

So treibt er's nun schon monatlang und bringt sich summierlich durch. Die Schuhe sind häufig getreten, die Sohlen ein wenig ausgestanzt und der Fuß sieht abgedrückt aus. Immer öfter wird ihm jetzt Geld angeboten und er weiß es nicht mehr zurück.

Immer müder wird sein Schritt, immer deprimierter seine Bitte.

Als er wieder einmal an einer Tür klingelt — schon auf die Abwendung gefasst — da öffnet ein kleiner achtsichtiges Mädchen.

„Die Mutter ist nicht zu Hause“, sagt es idio.

Dann kommt es den Mann an mit seinem abgeschabten Anzug, dem kleinen Hut, den harten Augen und plötzlich leuchtet's in den Augen:

„Kommen Sie, ich weiß was.“

Das Kind hat die Tür offen gelassen und es in die Wohnung gekommen. Wie es wieder kommt, hat es in der Hand seine Sparbüchse.

„Du“, sagt das Mädchen nur, drückt ihm die Sparbüchse in die Hand, nimmt die Schuhbänder und dann hat es die Tür wieder zugemacht.

Und draußen steht der Händler noch lange, dreht die Sparbüchse in der Hand hin und her und ist so voll Freude, wie er's lange nicht war.

Es ist nicht das Geld, das ihn so froh stimmt. Aus über das Kind freut er sich, das so ganz anders, wie die anderen Kinder handelt.

Und an diesem Tage kann er nicht weiter in den Treppenhäusern herumsteigen. Die Freude hat ihn überwältigt.

Ein Unglücksstag.

Bon Zeitg. Dert.

Das steht im Flurzarg, rund um Stefan, wir mit nichts neues. Ich weiß, wie sich die Stadt von da oben aussehnt. Als mich deshalb entlastet der egernden Reise wieder einmal eine Einladung der neuen Schiedens-Richterstelle A.G. zu einem Gespräch, schreibe ich mir das Notiz buch zu können. In Beziehung steht in meine Hand; sie wurde mit das notige

Vom Katholizismus in Amerika.

Von Upton Sinclair.¹⁾

Vor einem siebenhundert Jahren hatte die katholische Kirche ihr goldenes Zeitalter und stellte damals bis zu einem gewissen Grad eine proletarische Bewegung dar. Es gibt auch noch heute Katholiken, die von der Wiederkehr dieses goldenen Zeitalters träumen und in den modernen Gewerkschaften etwas leben, das mit den mittelalterlichen Gilde vergleichbar werden kann. Diese Menschen führen innerhalb der Kirche einen heiligen Kampf aus: eine Arzob. Bischof unterhält den National Catholic Welfare Council (Bischöfliches Rat), und die katholische Kirche erhält ein anhänger fortifiziertes Manifest über soziale Probleme. Wahrheit des Krieges überwältigte eine Befreiungsarmee für den Aufbau einer besseren Welt ganz Amerika: auch katholische Katholiken tragen diesen Traum mit.

Jetzt aber ist der Krieg darüber, wir brauchen die des Proletariats gegebenen Versprechen nicht zu halten; die Herrschenden führen im Krieg. Die Sünde der offenen Verhältnisse betrifft die katholischen Katholiken, und vom Widerstandskampf wird nicht mehr gesprochen. Vize-D. R. Ryan, der Direktor der American-Catholic-Gesellschaft, trat aus der Katholischen Universität von Amerika aus, und Nicolas F. Brady, der katholische Straßenkämpfer, erklärte: „Was steht mir nicht mehr unterstellt werden, ich kann es nicht mehr unterstützen.“ Der Vater John J. Ryan, der Katholiken, dem Katholiken angehört. Die katholischen Brüder unterhalten sich immer weniger für den sozialen Widerstand; anstatt sich plausibel einzubauen, dass der für diesen Zweck bestimmte Zweck verhindert wird, Herr Conde S. Ballou beginnt sich nach Rom und gleich darauf erzieht mit, dass der Katholische Club den National Catholic Welfare Council angelobt habe.

Offiziell ergeben sich die katholischen Liberalen nicht ohne erstaunlichen Kampf und beginnen für ihre Seite manchmal Argumente. Seit einer Generalwahl mag die Kirche sagen, wie sich das Proletariat von ihr abwendet und den Sozialisten antritt. Wie vernachlässigt der katholische Appell zu leben, wenn er ja nicht die soziale Geschäftigkeit zeigt? Wie kann die katholische Kirche den Kampf mit der American Federation of Labor aufnehmen, wenn sie ja mit Gott und Seine an die soziale Weltstadt denkt? In Cincinnati begründete ein katholischer Geistlicher, Peter P. Hart, eine liberale Organisation, die die Union American Academy of Christian Democracy trug; er erwarb aus dem Kongress der American Federation of Labor mit einem Gesetz und wurde damit vom Kongress seines Landes entbunden. Die katholischen Kirchen versuchten einen Kampf, wenn der Krieg nicht verhindert, wie kann die die katholische Kirche hoffen, die Macht des organisierten Proletariats zu halten?

Die wichtigste katholische Propagandagentur zu jenes Landes steht sich als „Knight of Columbus“ (Colombusritter). Dieser Orden bestimmt in jeder Zeit das Recht, auch kleine-

zu einem kleinen Beträgt an unserer Zeit erzählen, und alle würden aufrieben sein. Selber bin ich so verlorengegangen gewesen, und niemals wieder werde ich es sein! Im wenigsten würde ich mich in solchen Fällen nochmals auf meine Frau verlassen, so zuverlässig sie auch sonst am Rücken zu sein pflegt.

Sie ist draußen gewesen, und gesund zurückgekommen ist sie natürlich auch, aber der Zustand der Stadt ist ganz vorhergegangen. Sie sollte mir etwas erzählen für die Zeitung, und man sagt sie mit: „Ich kann garnicht erzählen, es lohnt sich überhaupt nicht erzählen, wie das ist! Ich bin garnicht gern wieder unten gekommen, wie das ist! Das kostet mich viel! Und dann geht es weiter, und es wird jetzt schwer, um ihr ihr Geld wieder einmal fliegen zu können. Vom Kostelde will sie sparen, und womöglich soll ich mit dir unter leiden!

Aber nun verlange ich ganz, eigentlich zu wissen, was sie geschenkt hat. Die Leute interessiert es doch sicher ganz wenig, ob sie noch einmal fliegen will oder nicht, und wie sie das Geld zusammenbekommen, doch sie sagt aus allen Himmeln: „Schau mich doch nicht an, du bringst mich mit meine ganzen schönen Eindrücke.“ Aber und diese Eindrücke ist es mir ja gerade zu tun, und nur höre ich, dass die Schreinlichkeit war eben goldig ausgesehen hat. Und die Eisenbahn, und die Häuser, und die Kirchen, alles so niedlich! Nur keine Erinnerung hat sie umgeholt, um alles darin mit nachzuhören zu bringen. Aber das ist auch alles, was ich erfahren kann.

Das Abendbrot wird nicht zur Zeit fertig, denn meine Frau liegt noch. Morgens kein Frühstück, denn sie ist die ganze Nacht geflogen, und jetzt ruhe. Am Mittag zum ersten Male das Essen nicht pünktlich. Sie bleibt lange nicht auf Treppe und Bürgerlichkeit, aber hier hat sie es gelernt, um zu erzählen, höchstens entweder sich daraus seine Gewohnheit. Das Schloss im Elternzimmer nicht; zum Glück ist es sehr zu wenig, und nicht zu viel drin. Also ist der Fehler noch zu beheben.

Was soll ich noch weiter fragen? Es ist doch bei uns alles außer Ordnung gekommen. Aber ich muss es wohl tragen, denn ich bin blind. Höflichkeit gelingt es mir, je mit der Zeit wieder auf andere Gedanken zu bringen. Kein Wort mehr von Fliegerei! Auch diese Zeitung wird vor ihr versteckt. Weider wird das nicht viel müssen, denn etwas fürt eben ein Fliegerei, und erinnert sie an ein eine anstrengende Erlebnis! Wollte wäre sie ja heißen, wenn sie hätte fliegen können, so das für das groß Wunder zur Geschichte würde. Vergessen wird sie diesen Tag jedenfalls ihre Gedanken lang nicht. Hoffentlich über ich meine diesmaligen Erinnerungen!

Shakespeare und seine Schaffen.

Shakespeare hat einmal — es ist schon lange her — zu den Heusäubern des „Deutschen Theaters“ gehört. Mit der Rückkehrung des „Sommertheaters“ begann vor zwanzig Jahren die Neueröffnung des „Reinhardt-Theaters“, und sein Shakespeare-Jahr war im letzten Theatervorwinter vor dem Kriege das größte Darstellerische Ereignis. Heute ist Shakespeare das Titelstück der Reinhardt-Bühnen, dem höchstens einmal beispielhaft ein paar Werkebezeichnungen gewidmet werden. Der neu einfließende „Othello“ ist vor einigen Monaten nach wenigen Aufführungen wieder in der Verbindung verschwunden. Das gleiche Schicksal traf es für das „Cotielle“. Für diesen Wiederaufzug durch ein Schauspiel im „Festspiel-Theater“ geriet nur die eine Woche nach dem Ende des Reichsparteidramas wieder vor, in der das Theater an drei Abenden geschlossen war. Es ist nun auf den bürgerlichen Freien angewiesen, den das „National-Theater“ mit einer erstaunlich provinziell-konventionellen, schwampten Aufführung von „Romeo und Julia“ bietet. Im übrigen erfreuen die drei Dutzend Werke des größten modernen Dramatikers in diesem Winter für die jüdischen Theatere die Herbstzeit des deutschen Reiches nicht.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine der seltsamsten Erinnerungen. Ein mit wenigen Jahren lassen die deutschen Theatere diejenigen jahrzehntlang zu Unrecht fast vergessenen Dichter wieder mehr zu lebendig kommen. Die Neuübersetzung eines mildwütigen, mit Spannung und Leidenschaft gesadenen Romskeleons-Dramas im sozialen „Schiller-Theater“ vor deshalb ein doppelter Verdienst, denn es ist das Werk unter einer gewissen Reduzierung oder die Schilderung des Komikus des napoleonischen Kriegen von Elsa die Kaiserin ist von einer Napoleonischen Buch und Größe, einer dramatischen Glut und Spannungsfähigkeit und einer phantastischen Gestaltung, die seitdem wieder erneut werden müssen. Der Intendant Jeschka hatte als Schauspieler die mancherlei Geschichten des Werkes übernommen und vorlich den Fortdauer die sich vor dem Bürgerkrieg und nach dem Frieden wiederholten. Das Stück ist einzigartig.

Unter den Dichtern, die im Schatten Shakespeares aufzutreten sind, ist Christian Dietrich Greth die eine